



# Theodor Schretter

*vulgo „Hoisler“*, 6. 1. 1902 - 25. 3. 1985



*Theodor Schretter*

*Erzählt von seiner Tochter,*

*HERTA SCHONGER \* 22. 3. 1937*

Mein Vater war 1917/1918 bei Ludwig Ganghofer als Laufbursche beschäftigt und als solcher auch für das Reitpferd von Ludwig Ganghofer zuständig.

Bereits um 4 Uhr in der Früh musste er das Pferd gefüttert und gesattelt haben und seinen Jagdherren abholen. Dann führte er Ross und Reiter mit einer Laterne durch den graublen Morgen die Jagdsteige hinauf. War das Wild erlegt, musste er es zum Jagdhaus transportieren.

Ganghofer beschreibt es in einem Gedicht (an Fritz August von Kaulbach) im Hausbuch :

...

*Hoch im Gefelse schon ein matter Schimmer,  
im Tal noch Schatten, finster, unbewegt,  
und vor mir her ein roter Gaukelflimmer  
die Blendlaterne, die mein Jäger trägt.*

...

Einmal schoss Ganghofer vom Pferd aus einen Hirsch. Das Pferd scheute und warf Ganghofer ab. Dieser schimpfte furchtbar mit meinem Vater. Der antwortete ihm: „Hätten Sie nicht geschossen, wären Sie auch nicht hinunter gefallen!“ Am nächsten Tag kam Ludwig Ganghofer zu meinem Vater und entschuldigte sich bei ihm. Das hat meinen Vater sehr beeindruckt, dass sich der große Jagdherr bei einem „Bua“ entschuldigt.

Mein Vater hatte außerdem die Aufgabe, die Post zu Fuß von Ehrwald zu holen. Es war ein anstrengender Dienst für ihn und er war immer wieder froh, wenn Ganghofer nach München abreiste.

Nach dem 2. Weltkrieg, ausgerüstet mit Passierscheinen, machte mein Vater mit uns Kindern einen Ausflug ins Gaistal. Er wollte uns zeigen, wo er bei Ganghofer gewohnt und gearbeitet hatte. Er war ganz entsetzt, dass der ganze Wald um das Jagdhaus abgeholzt war.

**OSKAR SCHRETTER** *vulgo „Hoisler“*

1889 - 1918

lediger Sohn von Maria Schretter, wohnte im Trueferhof.

Er war auch Oberjäger bei Ludwig Ganghofer.



*Neben der Kutsche: Theodor Schretter, Jäger Leisnüller aus Leutsch, Oskar Schretter. In der Kutsche: die Töchter vom Gesandten Treuteler.*



*Jagdgest: Preussischer Gesandter in München TREUTELER mit Töchtern.*



*Oskar Schretter*



# Julia Gretschnann

geb. Leitner, 6. 11. 1895 - 31. 8. 1982

*Erzählt von ihrer Tochter,*

*VERA FUSSI geb. GRETSCHMANN \* 22. 10. 1927*

Meine Mutter hat bei ihren Eltern im Gasthaus Sonnenspitze als Bedienung gearbeitet. Manchmal hat Ludwig Ganghofer seine Mahlzeiten dort eingenommen, und sie beschrieb ihn als einen schwierigen Gast, der nicht leicht zufrieden zu stellen war. Sein Lieblingsgericht war der „Kaiserschmarren“.

Er hatte im Hause ihres Onkels, ERNST LEITNER, \*19. 9. 1853, und seiner Frau ANTONIA eine Wohnung gemietet.

Als das Haus nach einem Brand wieder aufgebaut wurde, bestand Ludwig Ganghofer darauf, dass keine Zentralheizung eingebaut werden solle. Andernfalls werde er nicht mehr dort wohnen!

Ganghofer liebte die gemütlichen Kachelöfen und er brauchte diese Atmosphäre um kreativ arbeiten zu können. Ein Freund Ganghofers war der Architekt des neu erbauten Hauses, und Ganghofer bewohnte dort wieder den ersten Stock.

Am Ende des 2. Weltkrieges besuchte ich in Garmisch das Lyceum. Ich kann mich erinnern, dass auch eine Urenkelin Ludwig Ganghofers, die mit ihrer Großmutter, LOLO HORSTMANN, vorübergehend in Ehrwald lebte, mit mir täglich im Zug nach Garmisch fuhr.

Renate Wedekind, \* 13. 6. 1931 in Berlin, eine Urenkelin Ludwig Ganghofers, erscheint im Meldebuch der Gemeinde Ehrwald. Angemeldet am 11. 1. 1944, wohnhaft bei HOSP Josef und Katharina, Haus Nr. 349 (heute Haus Bucher am Martinsplatz) Die Abmeldung erfolgte am 25. 6. 1945 nach Hamburg.

Hildegard Wedekind; \* 25. 7. 1904 mit ihren Kindern Karin \* 21. 8. 1935 und Jörg \* 6. 9. 1942 am 1. 4. 1943 aus Berlin zugezogen und ebenfalls am 25. 6. 1945 nach Hamburg verzogen.



*Julia Leitner vor dem Gasthof Sonnenspitze.*



*Gasthof Sonnenspitze vor dem Brand 1913.*

**Ehrwald!**

---

**Alpenhotel  
zur „Sonnenspitze“**

Neuerbaut 1913

Best in nächster Nähe, Telefon im Hause,  
32 Zimmer, jedes mit Balkon versehen.  
Ziela 60 Seiten, Nähe dem Hochwald  
Fenster nach Uebereinkunft

**Große Veranden**

elektrisches Licht, Zentralheizung, Säber  
im Hause

**Besitzerin: Witwe Leitner**

---

Ein- und Zweipersoner zu jeder Tageszeit nach  
allen Richtungen :: Cuisine von Hofchef

*Werbetext aus einem Wanderführer des Jahres 1914.*



*Julia Gretschnann.*



# Peter Schennach

*„Luiteler“*; 23. 6. 1856 – 12. 12. 1928

*Erzählt von seinem Enkel,*

*Burghard Somweber, vulgo „Gallus“, geb. 4. 8. 1927*

*Gemeindekassier in Ehrwald bis 1985*

Mein Großvater war Jäger bei Ludwig Ganghofer. Er hat in ihm immer den Wohltäter der Familie gesehen und erlebte ihn als modernen und weitsichtigen Menschen, der manchmal auch sehr schwierig sein konnte. Auch seine Tochter IDA und seine Söhne HUBERT und JOSEF SCHENNACH, standen im Dienste Ganghofers.

HUBERT und MARIA, seine Schwester, mussten oft im Auftrag ihres Vaters oder ihrer Schwester IDA Frischfleisch, Geflügel und Kuchen durch das Gaistal ins Jagdhaus Hubertus tragen.

Eines Tages führte Ludwig Ganghofer auf einem Pirschgang ein Gespräch mit seinem Jäger. Er wollte ihm erklären, dass der Mensch eigentlich vom Affen abstamme. Peter Schennach schenkte ihm aber keinen Glauben und erklärte, er könne sich nicht vorstellen, dass aus einem Affen ein Doktor werden könne! Daraufhin musste Doktor Ludwig Ganghofer natürlich lachen und die Evolutionstheorie wurde nicht mehr erörtert.

Da die Bevölkerung in jenen Tagen Hunger und Not litt, konnte es schon passieren, dass Rehe oder Hirsche gewildert wurden. Die Wilderergerichten füllen ganze Romane und der Konflikt zwischen Jägern und Wilderern war unausweichlich.

Auch Peter Schennach musste dies erfahren.



*Peter Schennach*

Eines Tages nahm er seine Kinder Hubert und Maria mit auf eine Jagdhütte ins Thörl. Sie hatten vor, dort zu übernachten. Da es den Kindern aber etwas unheimlich war, sie fürchteten sich, machte der Vater sich mit ihnen wieder auf den Heimweg. Als er am nächsten Tag wieder dorthin kam, fand er die Hütte abgebrannt und an den Resten konnte man erkennen, dass die Fenster und Türen verbarrikadiert waren.

Es konnte nie geklärt werden, wer hinter diesem Anschlag stand.

Übers Wildern wurde nicht gesprochen und keiner erzählte Geschichten weiter.



*Ida mit Bruder Hubert  
und ihrer Tochter Marianne.*



*Maria Schennach mit  
ihrem Ehemann Eduard Somweber.*

Eines Tages wollte Ludwig Ganghofer vom „Luiteler“ eine Wilderergerichte hören. Dieser druckste herum und machte keine Anstalten zu erzählen. Ganghofer meinte: „Sie können sich ruhig trauen etwas zu erzählen, es passiert ihnen nichts!“ Mein Großvater antwortete darauf: „Wenn ich nichts erzähle, passiert mir auch nichts!“

Als seine Söhne älter wurden, bat mein Großvater Ganghofer seine beiden Söhne Hubert und Sepp als Jäger einzustellen „Herr Ganghofer, dann haben wir zwei Wilderer weniger im Wald!“

Peter Schennach ging im Sommer immer barfuß, im Winter trug er höchstens Halbschuhe (siehe rechtes Bild).

Eines Tages hatte es ganz leicht geschneit und der Luiteler kam nach Hause. Damit das aber niemand ahnen konnte, band er die Schuhe verkehrt herum auf seine Füße, dass die Spuren aufwärts zu führen schienen. In dieser Zeit, musste ein Jäger sich schon einiges einfallen lassen, um die Wilderer zu täuschen.



*Peter Schennach auf der Pirsch.*



# Christian Spielmann

9. 5. 1886 - 12. 5. 1965

*Erzählt von seinem Sohn,*

*Hansjörg Spielmann \* 7. 2. 1929*

Mein Vater war Jagdgehilfe bei Ludwig Ganghofer.

Im August 1914 wurde er als Kaiserjäger einberufen, nach tollkühnen Aktionen erlitt er schwere Verletzungen und kam nach drei Monaten, ausgezeichnet mit dem Silbernen Ehrenzeichen, wieder in die Heimat zurück.

Nach seiner Genesung fragte ihn Ludwig Ganghofer, ob er nicht bei ihm als „Büchenspanner“ in den Dienst gehen wolle. Als Jäger und Jagdgehilfe hatte man den Vorteil, Kahlwild schießen zu können. Ich kann leider nicht mehr sagen, wie viel.



*Christian Spielmann*



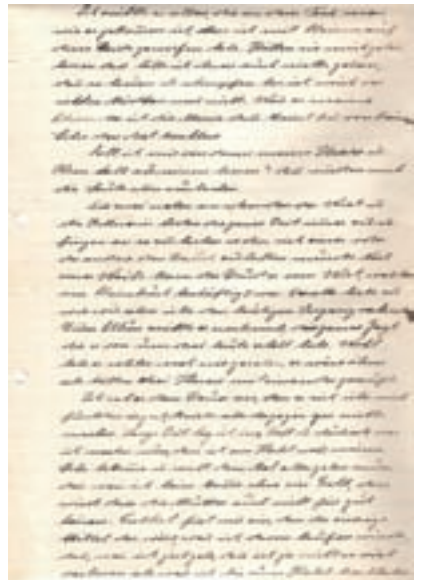
*Bergführer-Urkunde von Christian Spielmann.*

Eigentlich war mein Vater alles andere als ein Jäger. Er war begeisterter Bergsteiger und Skifahrer. Mehrmals konnte er die Meisterschaften, die der Deutsch/Österreichische Alpenverein für alle Nationen durchführte, gewinnen.

Als Dank und Anerkennung erhielt er von der Gemeinde Ehrwald ein Sportgeschäft. Außerdem war er Mitglied eines Expeditionsteams, das im Himalaya den Kanchendzönga bezwingen wollte. Dies wurde durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges verhindert.

Christian Spielmann trat also in den Dienst Ludwig Ganghofers. Dieser hatte nach Aussagen meines Vaters einen „Narren an ihm gefressen“. Auf den vielen Pirschgängen durch das Gaistal wurde er immer wieder von Ganghofer ermuntert, ihm seine Lebensgeschichte zu erzählen. Manchmal bestellte er ihn auch in das Jagdhaus Hubertus, wo sein Sekretär die Erzählungen meines Vaters niederschrieb.

Unter dem Titel „Spielmanns Lieb und Leid“ sind noch einige vergilbte Fragmente dieser Aufzeichnungen gefunden worden. Sie wurden von meinem Schwager Arnold Zitt und meiner Tochter Barbara gelesen und niedergeschrieben.



*handschriftlicher Auszug*



# LUDWIG GANGHOFER

Zu einem Geburtstag Ludwig Ganghofers wollte mein Vater ihm etwas Besonderes schenken. Er holte ihm aus der Südwand der Hohen Munde ein Edelweiß, dessen Blütenstern so groß war, dass er in einem Bierglas nicht hinunterrutschte. Ludwig Ganghofer hatte sich darüber sehr gefreut.

Bei einer Gämsenjagd fiel eine Gämse nach dem Abschuss in eine Schlucht und es wurde ein Hund gebraucht. Mein Vater wurde auf den Weg geschickt, aus dem Thörle einen Hund zu holen. Damals gab es einen Steig, der vom Tüllfuß über Hochbrand und Holzerwies bis ins Thörle führte. In drei Stunden soll mein Vater mit dem Hund wieder an Ort und Stelle gewesen sein, was ihm von Ganghofer viel Lob und Anerkennung einbrachte.

Es gab auch eine Geschichte, die meinen Vater sehr erzürnte. Ganghofer war ein leidenschaftlicher Jäger und einmal schoss er einen kapitalen Hirschen während des Beschlagaktes. Für meinen Vater war dies ein Frevel und er hat seinen Unmut auch lautstark geäußert. Ganghofer hat ihm dies aber nie nachgetragen, im Gegenteil, er hat meinen Vater immer respektvoll behandelt. Bei vielen Leuten war er als Jagdherr und Jagdpächter nicht beliebt.

Einige seiner Freunde waren als Wilderer tätig. Die Geschichte mit dem gewilderten Hirsch am Seebensee ist legendär. Zwei seiner Freunde hatten einen Hirsch gewildert. Mein Vater fand den Hirsch, halbierte ihn und trug eine Hälfte zur Jagdhütte. Als er die zweite Hälfte holen wollte, war diese verschwunden. Er kehrte zur Hütte zurück und siehe da, auch die andere Hälfte war weg und das Gewehr fehlte auch. Er fand einen Zettel mit der Aufschrift: „Christl sei stad, es kommen noch schlechtere Zeiten!“ Das Gewehr bekam er allerdings später wieder zurück.

Mein Vater wurde eines Tages beobachtet, als er im „Loach“ Fuchs passen sollte. Es war ihm wahrscheinlich zu langweilig, denn er hat sich die Zeit damit vertrieben, bei Kerzenlicht Zeitung zu lesen. Diese kleine Episode zeigt, dass er wirklich kein Jäger war!

Andenken meines Vaters an Ludwig Ganghofer:



*Christian Spielmann und Dame.*



*Christian und Josefine Spielmann vor ihrem Hotel.*





# Hubert Schennach

6. 12. 1895 – 1. 9. 1978

*Erzählt von seinem Sohn,*

*Harald Schennach \* 1. 3. 1933*

Mein Vater war als Bub von ungefähr 11 oder 12 Jahren bei Ludwig Ganghofer als Pferdeführer beschäftigt.

Er betreute einen weißen Schimmel, der beim „Kornell“ eingestellt war.

Er musste das Pferd von Ehrwald bis zum Tillfuß führen und Ganghofer dort abholen. Er ging nur durch das Dorf neben dem Pferd, danach ist er natürlich geritten, nur wissen durfte das keiner.

Oft musste er mit ein paar anderen Jägern am „Lehner“ Hirsche treiben.

Im Weidach standen damals nach seinen Angaben 20 „Hoarnerhirschen“.



*Das Kornellhaus am Martinsplatz um 1900.*



*Hubert Schennach*

Hubert Schennach war nach dem ersten Weltkrieg Jäger in Ehrwald-Unterdorf.

Auch er hatte mit Wilderern zu kämpfen. Als seine Frau den zweiten Sohn Wolfgang zur Welt brachte, war sie zu Hause im Hölzli. Sie hatte keine Hilfe im Haus, deshalb bat sie meinen Vater, die Wäsche aufzuhängen. Damit niemand merken sollte, dass er nicht im Revier war, zog er eine Schürze an, setzte ein Kopftuch auf, und in dieser Verkleidung hängte er die Windeln am Balkon auf.

Er hatte allerdings vergessen, die Pfeife aus dem Mund zu nehmen. Einige Nachbarn wunderten sich über die eigenartige Pflegehilfe beim „Luiteler Hubert“.



*Die Brüder Hubert und Sapp Schennach.*



# Alois Schretter

*vulgo „Ferdanendli“*; 26. 6. 1885 - 17. 5. 1979

*Erzählt von seinem Sohn.*

*Hubert Schretter \* 4. 9. 1919*

*Jäger in Ehrwald*

Mein Vater war als Jäger bei Ludwig Ganghofer beschäftigt.

Er war zuständig für das Gebiet Biberwier.



*Alois Schretter*



*Ida und Alois Schretter.*



Meine Mutter IDA hat 14 Jahre lang als Küchenmädchen im Gaistal, im Jagdhaus Hubertus gearbeitet und war dort sehr beliebt..

Ein paar Wochen hat sie auch in München bei der Fam. Ganghofer verbracht. Da sie aber sehr von Heimweh geplagt wurde, war dies nur eine kurze Episode.

Laut den Erzählungen meines Vaters hat Ludwig Ganghofer die Diensteteilung für ihn so geplant, dass er nie mit meiner Mutter im gleichen Gebiet tätig war. Im Sommer hatte er die Jagdaufsicht in Biberwier, die Mutter war im Gaistal.

Im Winter musste mein Vater das Wild im Gaistal füttern und meine Mutter war zuhause in Ehrwald.

Die Tochter von Ludwig Ganghofer, Lolo Horstmann war oft als Gast bei uns im Baurenhof. Ihr Sohn, Bernhard Horstmann ist im gleichen Alter wie ich.



*Alois und Ida am Seebensee.*



# Gasthof Grüner Baum

*Erzählt von Marcella Bader \* 17. 1. 1923*

Unser Gasthof wurde bereits 1644 erwähnt, der Name des ersten Besitzers war Veit Bader.

Aus den Erzählungen meines Mannes, Max Bader, ist mir bekannt, dass Ludwig Ganghofer oft Gast bei uns im GRÜNEN BAUM war.

Er kam meistens mit seiner Haushälterin (Köchin), kaufte Fleisch ein und was sonst noch im Jagdhaus Hubertus benötigt wurde. Zum Gasthof Grüner Baum gehörte damals eine Metzgerei.

Er bewohnte im 3. Stock die Zimmer 26 und 27 und nahm auch seine Mahlzeiten stets am gleichen Tisch ein. Er konnte sehr ungehalten sein, wenn sein Tisch nicht für ihn frei war, oder wenn die bestellten Knödel nicht seinen Erwartungen entsprachen.

Es sind leider aus dieser Zeit keine Gästebücher mehr vorhanden.



*Werbung aus einem Wanderführer von 1914.*



*Gasthof Grüner Baum um 1900.*



*Gasthof Grüner Baum um 1924.*

In den 50er Jahren besuchte uns einmal eine kleine zierliche Dame, die mit meinem Mann ein langes Gespräch führte. Das war die Tochter von Ludwig Ganghofer, Lolo Horstmann, die verwundert darüber war, dass die Ganghoferstube im Gasthaus Seebensee sei.

„Mein Vater war doch immer bei ihnen, Herr Bader, warum haben sie das zugelassen!“, das waren ihre Worte. Zur damaligen Zeit war uns die Werbewirksamkeit des Namens Ganghofer nicht bewusst, wir waren zu sehr mit dem Aufbau unseres Hauses beschäftigt.

In unseren Gästebüchern wurde dieses alte Prospekt von Ehrwald entdeckt.



Bereits im Jahre 1904 erwähnte Ganghofer den beginnenden Fremdenverkehr in Ehrwald mit einem „G’stanzel“ im Hausbuch:

Und Touristen, sagt er,  
Auf der Höh', sagt er,  
Ja, dö hupfen uminander  
Grad wie die Flöh!

Dann folgte noch die Eintragung; Trotz dieser erschwerenden Umstände am 26. Juli einen Gamsbock gestreckt.





# JAGDBUCH

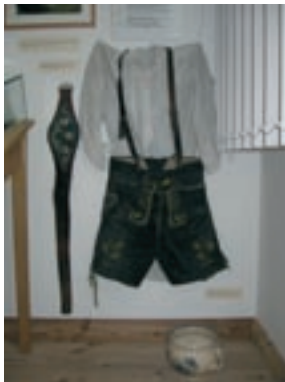
## *Von Wald und Wild, von Jägern und Wilderern*

*Herausgegeben von Andreas Aberle und Jörg Wedekind*

In diesem Buch wird Ludwig Ganghofer als Jäger dargestellt. Er selbst hinterließ das dreibändige „Hausbuch“ vom Jagdhaus Hubertus, das so etwas wie eine Chronik seiner Hochwildjagd im Tiroler Gaistal war. Diese teilweise von ihm handgeschriebenen und illustrierten Bücher bilden die Grundlage zu diesem Werk.

Heute sind die Hausbücher im Original im Ganghofer-Museum in Leutasch zu sehen.

Einige Schaustücke aus diesem Museum:



*Reisekoffer von Ludwig Ganghofer.*

*Kleidung für das Ladtürgfest im August.*



Auszüge aus dem Jagdbuch:

In den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg zieht ein etwas melancholischer Ton in das Jagdbuch ein. Die große Zeit der Gaistaljagd scheint vorbei. Ludwig Ganghofer hat die Fünzig überschritten, und allerlei körperliche Beschwerden machen sich bemerkbar.

Seine Pirschgänge bei Wind und Wetter, das reglose Ausharren im oft hüfthohen Schnee haben Spuren hinterlassen.

Von seiner quälenden Gicht erzählen mehrere Gedichte des Jagdbuches.

Auf späteren Fotos sieht man den Jagdherrn mit langen bis über die Knie reichenden Wollstrümpfen unter der Kurzledernen, in weichem Schuhwerk (siehe linkes Bild).

Um sich die weiten Wegstrecken seines ausgedehnten Reviers zu verkürzen, schaffte er sich Reitpferde an, und durchquerte sein Reich nun hoch zu Roß. Dabei kam er sich wohl selbst etwas komisch vor, wie das folgende Gedicht vermuten lässt:

*Es reitet ein Reiter zur Birsche hinaus,  
Juhe!*

*Das Zipperlein zwickt ihn, die Haar gehen ihm aus,  
Juhe!*

*Sein frohes, sein lachendes Blondgesicht  
Wird runzlig bei Rheuma und Fingergicht,  
Juhe, juhe, juhe!  
Hopseisa, Jugend, ade!*

*Der Reiter reitet und singt ein Lied:  
Juhe!*

*Es kann nicht altern, wer Schönheit sieht,  
Juhe!*

*Noch leb' ich und reite im grünen Forst,  
Und plagen mich Schmerzen, das ist mir worst,  
Juhe, juheisa, juhu!  
Ich lache und sing' immerzu!*





# Ehrwald um 1910

*Dorfansichten aus der Zeit, als Ludwig Ganghofer hier arbeitete, lebte und auf die Jagd ging.*



*Ehrwald vom Koppensteig aus.*



*Ehrwald mit dem neubauten Bahnhof.*



*Ganghofers Weg in sein Jagdrevier führte am Martinsplatz vorbei.*



*Martinsplatz in Ehrwald.*



*Seebalm im Winter.*

foto somweber



*Die Pechhütte am Gaisbach.*



*Der Wasserfall und die Seebalmwände.*

foto somweber



*Die Breitenkopfhütte*

foto somweber



*Seebalm mit Drachenkopf im Winter.*

foto somweber



*Der Weg zur Ehrwalder Alm, im Hintergrund die Sonnesspitze.*

foto somweber